



## Simultandolmetschen in defizitären Situationen

Strategien der translatorischen Optimierung

Anna Kucharska

**F** Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Anna Kucharska  
Simultandolmetschen in defizitären Situationen

Hartwig Kalverkämper/Larisa Schippel (Hg.)

TRANSÜD.

Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Band 25

Anna Kucharska

# Simultandolmetschen in defizitären Situationen

Strategien der translatorischen Optimierung

**F**Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Oberbaumbrücke in Berlin, Foto: Flickr.

ISBN 978-3-86596-244-7

ISSN 1438-2636

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2009. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

Mein Dank gilt allen, die mich bei dieser Arbeit tatkräftig unterstützt und diese Publikation ermöglicht haben, den Dolmetscherinnen und Dolmetschern, deren Arbeiten ich auswerten durfte und die mich an ihren Erfahrungen und Erlebnissen teilhaben ließen, und insbesondere meinen Eltern, die mir stets mit Rat und Tat zur Seite standen.

Anna Kucharska



# INHALT

Abkürzungsverzeichnis.....	9
Legende zum Textkorpus.....	9
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>11</b>
<b>2. Theoretischer Rahmen.....</b>	<b>13</b>
2.1 Begriffsklärung.....	13
2.1.1 Allgemeiner Strategiebegriff.....	13
2.1.2 (Simultan-)dolmetschspezifische Strategiedefinition und defizitäre (Simultan-)Dolmetschbedingungen.....	14
2.2 Dolmetsch- und translationswissenschaftliche Modelle mit strategischer Ausrichtung.....	19
2.2.1 Informationstheoretischer Ansatz .....	19
2.2.2 Psycholinguistischer Ansatz .....	21
2.2.3 Kognitionspsychologischer Ansatz.....	24
2.2.4 Handlungstheoretischer Ansatz.....	27
2.2.5 Zweisprachige gemittelte Kommunikation.....	29
2.2.6 Allgemeine Translationstheorie .....	35
2.2.7 Skopostypologie.....	43
<b>3. Vorstellung des untersuchten Korpus .....</b>	<b>49</b>
3.1 Material.....	50
3.2 Methode .....	58
<b>4. (Simultan-)Dolmetschstrategien im Überblick mit ausgewählten     Beispielen aus dem Korpus.....</b>	<b>60</b>
4.1 Abstandsentscheidungen: Verkürzung und Verlängerung .....	60
4.2 Stalling und Warten.....	68
4.3 Syntaktische Planung: Transkodieren, Transformation, offene Satzplanung .....	77
4.4 Transkodieren auf lexikalischer Ebene .....	85
4.5 Näherungsstrategien: Paraphrase, Generalisierung und lexikalische Simplifizierung.....	89
4.6 Textkompression: Auslassung, Substitution und Zusammenfassung ..	99
4.7 Korrekturstrategien.....	104



4.8	Weitere mögliche Strategien .....	111
4.8.1	Konsultierung von Unterlagen in der Kabine .....	111
4.8.2	Hilfe durch den passiven Dolmetschkollegen.....	113
4.8.3	Verweis auf eingesetzte Medien oder andere Quellen .....	114
<b>5.</b>	<b>Schlussbemerkungen und Ausblick.....</b>	<b>115</b>

## **Anhang**

Bibliografie .....	123
Quellenverzeichnis .....	127
Transkripte.....	128

## Abkürzungsverzeichnis

AS	= Ausgangssprache
AT	= Ausgangstext
ATT	= Allgemeine Translationstheorie
KD	= Konsektivdolmetschen
KZG	= Kurzzeitgedächtnis
LZG	= Langzeitgedächtnis
SD	= Simultandolmetschen
ZS	= Zielsprache
ZT	= Zieltext

## Legende zum Textkorpus / Transkription

<u>STRONG</u>	auffällige Betonung, besondere Hervorhebung
Zah—len	Verlangsamung des Sprechtempos (in Beispielen)
Z a h l e n	Verlangsamung des Sprechtempos (in Transkripten)
äh, ähm	hörbares Zögern, Schwa-Laut
*	Pause (= 1 sec.)
[ ]	Kommentar zur Auffälligkeit (Geräusch, Applaus, Bemerkung etc.)
<i>kursiv</i>	der schriftlichen Redevorlage hinzugefügte, frei formulierte Äußerungen (in Transkripten)



## 1. Einleitung

Im Mittelpunkt der in den letzten Jahren entstandenen dolmetsch- und translati-  
onswissenschaftlichen Forschungsarbeiten stand die Beschreibung von Quali-  
tätskriterien zur Beurteilung von Translaten bzw. Simultandolmetschleistungen  
unter Berücksichtigung aller situativen Faktoren und Einflussgrößen (vgl. Pöch-  
hacker 1994). Aus makroprozessualer-produktoorientierter Sicht wurden Quali-  
tätsmaßstäbe für Translate gesetzt, die auch mit defizitären, d.h. „suboptimalen“  
Rezeptions- und Produktionsbedingungen vereinbar sind (Prunč 1997a), da  
grundsätzlich gilt, dass die Qualität eines Translats nicht anhand absoluter  
Wertmaßstäbe, sondern im Verhältnis zum zu erreichenden Zweck der jeweili-  
gen Translationshandlung und zu den gegebenen Bedingungen gemessen wer-  
den muss (ibid.: 122). Unter diesem Gesichtspunkt untersuchte vor allem Pöch-  
hacker (1994) Dolmetschungen in defizitären Simultandolmetschsituationen, die  
sich durch Ausgangstextdefizite wie schriftsprachliche Struktur sowie Mängel in  
der Präsentationsweise (z.B. hohes Vortragstempo) ausgewiesen haben (vgl.  
Kap. 2.2.6). Anhand seines umfangreichen Korpus empirischer Daten belegte er,  
dass ausgangstextbezogene Defizite den Simultanprozess erheblich beeinfluss-  
ten. Andere Autoren erwähnten am Rande ihrer prozessorientierten Analysen die  
Beeinträchtigung von Dolmetschleistungen durch defizitäre Bedingungen, die  
z.B. durch schlechte Hör- und Sichtverhältnisse verursacht wurden (Kalina  
1998<sup>1</sup>). Alle waren sich einig, dass wenn es bei der Auftragsannahme bereits  
ersichtlich war, dass suboptimale Bedingungen vorherrschten, es die Pflicht des  
Translators<sup>2</sup> und in diesem Fall des Simultandolmetschers als selbstverantwor-  
tlich professionell Handelnder sein sollte, den Auftraggeber über die Problematik  
aufzuklären und, wenn dieser die Optimierung der Arbeitsbedingungen nicht  
gewährleisten kann, den Auftrag schließlich abzulehnen (Prunč 1997b: 38f.).  
Was geschieht aber, wenn die Suboptimalität der Bedingungen erst während des  
Simultanprozesses zum Vorschein kommt? Wie bewältigt der Simultandolmet-  
scher aufgaben- und vor allem situationsbedingte Schwierigkeiten auf

---

<sup>1</sup> In dem von Kalina (1998: 190) untersuchten *Würzburg*-Korpus bemängelten die Simultan-  
dolmetscher hauptsächlich die „ungünstige Kabinenaufstellung, die keinen Blick auf Podium  
und Redner [...] gestattete“ sowie „die nicht einwandfreie Übertragungsqualität“.

<sup>2</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wird in diesem Buch die männliche Schreibweise verwendet.

Text(element)ebene? Welche mikroprozessualen Strategien setzt er ein, um das jeweilige Kommunikationsziel zu erreichen? Die Beantwortung dieser Fragen ist das vorrangige Ziel dieser Arbeit.

Im Folgenden wird zunächst die Frage beantwortet, wie Strategien definiert sind, und von welcher Bedeutung sie für den Simultanprozess sind (Kap. 2.1.1). Ferner wird die Komplexität des Simultanprozesses in Abhängigkeit von allen situativen und prozessualen Zwängen dargelegt (Kap. 2.1.2). In Kap. 2.2 werden ausgewählte dolmetsch- und translationswissenschaftliche Ansätze unter besonderer Berücksichtigung des Strategieeinsatzes vorgestellt. Auf die Charakterisierung von Ausgangstextdefiziten und Präsentationsmängeln wird in Kap. 2.2.6 näher eingegangen. In Kap. 2.2.7 wird ein interessanter Ansatz der Skopostypologisierung präsentiert. Nach der detaillierten Vorstellung des analysierten Korpus und der Untersuchungsmethode in Kap. 3 wird die problemorientierte Applikation von Strategien in defizitären Situationen aufgezeigt und anhand ausgewählter Beispiele aus dem Korpus veranschaulicht (Kap. 4). In Kap. 4.8 werden einige alternative Vorgehensweisen beschrieben. Abschließend werden die gewonnenen Ergebnisse zusammengefasst, Schlussfolgerungen gezogen und Perspektiven aufgezeigt (Kap. 5).

## 2. Theoretischer Rahmen

### 2.1 Begriffsklärung

#### 2.1.1 Allgemeiner Strategiebegriff

Seit der Skopostheorie (Vermeer 1978, 1983; Reiß & Vermeer 1984) und der Theorie des translatorischen Handelns (Holz-Mänttari 1981, 1984) wird Translation<sup>3</sup> als besondere Art der kommunikativen (Experten-)Handlung, bei der ein bestimmtes Ziel (Skopos) verfolgt wird, betrachtet. Somit steht auch beim Simultandolmetschen (im Weiteren: SD) als Unterkategorie der Translation und „komplexes kognitives Handlungsgefüge“ ein bestimmtes Ziel, das es zu erreichen gilt, im Vordergrund (Pöchhacker 1994). Dabei wird angenommen, dass, wie bei jeder Handlung, eine oder mehrere Strategien eingesetzt werden, um jenes Ziel zu erreichen. Eine allgemeingültige Definition des Begriffs „Strategie“, die in allen Disziplinen mit intentionalen zielgerichteten Handlungen, die auf einer getroffenen Entscheidung basieren, angewandt werden kann, bietet der Duden (2001):

**Strate|gie** <gr.-lat.(-fr.)> die; -, ...ien: genauer Plan des eigenen Vorgehens, der dazu dient, ein militärisches, politisches, psychologisches o. ä. Ziel zu erreichen, u. in dem man diejenigen Faktoren, die in die eigene Aktion hineinspielen könnten, von vornherein einzukalkulieren versucht.

Van Dijk und Kintsch (1983) erweitern den Strategiebegriff um den Aspekt der Optimalität; dabei liegt der Schwerpunkt nicht allein auf dem Vorhaben, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, sondern auf der Art und Weise, wie dieses Ziel am effektivsten erreicht werden kann (z.B. schnell, mit wenig Ausgaben oder Aufwand etc.). Mit anderen Worten, während ein Plan ein globales Konzept der Handlung und ihres Ergebnisses oder Ziels darstellt, ist die Strategie das notwendige Instrument, um dieses Ziel (optimal) zu erreichen. Strategien sind laut van Dijk & Kintsch (1983) nicht konstant, sondern können je nach Aufgabe,

---

<sup>3</sup> Der Begriff der Translation wird in Anlehnung an Kade (1963: 93) als Oberbegriff für Übersetzen und Dolmetschen verwendet.

Problem oder Bedingung geändert bzw. angepasst und kombiniert werden. Die Autoren übertragen ihre allgemeine auf der Handlungstheorie aufbauende Definition des Begriffs „Strategie“ auf Textverstehen und -produktion in monolingualer Kommunikation, die sie als Sondersorte von Handlung betrachten. Dass diese Definition durchaus auch auf die bilinguale, gemittelte Kommunikation, also auf Translation und speziell auf die Dolmetschsituation, übertragen werden kann, wird aus dem psycholinguistischen Ansatz von Kalina (1998), der im theoretischen Teil ausführlicher vorgestellt wird (vgl. Kap. 2.2.5), deutlich: Zum einen sind die Haupthandlungen beim Dolmetschen isoliert betrachtet, also Ausgangstext-Rezeption (im Weiteren: AT) und -analyse, Informationsverarbeitung und -speicherung, Zieltext-Produktion (im Weiteren: ZT) und die eigene Kontrolle in der Produktionsphase (Monitoring), mit denen der monolingualen Kommunikation vergleichbar und erfordern gleichermaßen strategisches Vorgehen. Zum anderen werden in beiden Kommunikationstypen z.T. ähnliche Ziele verfolgt. Einen wesentlichen Unterschied bilden jedoch die äußerst restriktiven Bedingungen der Textrezeption und -produktion in der Dolmetschsituation; denn um das jeweilige Kommunikationsziel zu erreichen, muss der Dolmetscher neben den Rezeptions- und Produktionsstrategien der monolingualen Kommunikation dolmetschspezifische Strategien einsetzen, die den besonderen Bedingungen der Dolmetschsituation, denen das folgende Kapitel gilt, gerecht werden.

### **2.1.2 (Simultan-)dolmetschspezifische Strategiedefinition und defizitäre (Simultan-)Dolmetschbedingungen**

Aufgrund der Unterschiedlichkeit der ablaufenden Prozesse und Bedingungen beim Konsekutivdolmetschen (im Weiteren: KD) und SD sind Strategien zunächst **modusspezifisch**. Beim SD erfolgen die grundlegenden Prozesse, AT-Rezeption und -analyse, Informationsverarbeitung und -speicherung, ZT-Produktion und Monitoring zeitgleich im vom Redner vorgegebenen Tempo. Beim KD dagegen wird die Darbietung des AT i.d.R. für die ZT-Produktion unterbrochen. Die Rezeption des AT erfolgt in den vom Redner vorgegebenen Textsegmenten, deren Inhalt im Gedächtnis gespeichert wird bzw. notiert wird, um anschließend, nach einer Pause des Redners, in der ZS wiedergegeben zu

werden. Der Konsektivdolmetscher kann seine Vortragsgeschwindigkeit in gewissem Maße selbst bestimmen<sup>4</sup>. Konsektivspezifische Strategien umfassen daher vor allem Memorierung (länger als beim SD) und Notation als Gedächtnisstütze (Kalina 1998: 110f.). Simultanspezifische Strategien müssen hingegen u.a. die Entscheidung über den Abstand zum Redner, Anpassung des Sprechtempos sowie bestimmte prozessbedingte Probleme lösende Not- und Korrekturstrategien beinhalten. Sie sind vor allem **aufgaben- und problemorientiert** und stellen Hilfsmittel dar, mit denen **situationsbedingte** Schwierigkeiten auf mikroprozessualer Ebene bewältigt werden können (Kalina 1998: 113). Die restriktiven Prozessbedingungen des SD, die den Strategieeinsatz unbedingt erforderlich machen, werden wie folgt charakterisiert<sup>5</sup>:

### **Modusbedingte Restriktionen**

- kontinuierliche Rezeption von Informationen
- permanente Analyse der rezipierten AT-Elemente/-Segmente auf der Grundlage vorhandenen Welt- und Situationswissens und ihre Speicherung im Kurzzeitgedächtnis (im Weiteren: KZG)
- möglichst kontinuierliche ZT-Produktion
- Simultaneität der obigen Vorgänge<sup>6</sup>
- Aufmerksamkeits- und Kapazitätsteilung
- Verarbeitungssituation (fast) ohne Hilfsmittel<sup>7</sup>
- Gefahr von sprachlicher Interferenz durch die ständige Präsenz von AT-Elementen/-Segmenten während der ZT-Produktion

---

<sup>4</sup> Die ZT-Produktion sollte jedoch weniger Zeit in Anspruch nehmen als der Vortrag des Redners (Kalina 1998: 23f.).

<sup>5</sup> Die Einteilung wurde auf der Grundlage folgender Arbeiten von der Autorin selbst vorgenommen: Kirchhoff (1976b), Wilss (1978), Salevsky (1986, 1992), Pöchhacker (1994), Gile (1995), Kalina (1998), Setton (1999).

<sup>6</sup> Kirchhoff (1976b), Kalina (1998) und andere Autoren sprechen nicht von einem simultanen, sondern einem quasisimultanen Vorgang, d.h. von einer Phasenverschiebung zwischen AT-Rezeption und ZT-Produktion, da „die laufende Produktion von äquivalenten ZS-Segmenten, auch bei hervorragender Antizipation des Dolmetschers, niemals simultan mit AS-Segmenten erfolgen kann“ (Kirchhoff 1976b: 59). Mit Simultaneität ist hier jedoch der gleichzeitige Verlauf von AT-Produktion durch den Produzenten (Redner), AT-Rezeption und ZT-Produktion durch den Dolmetscher und ZT-Rezeption durch den ZT-Rezipienten (Zuhörer) gemeint (vgl. „Synchronie“ in Pöchhacker (1994: 43f.)).

<sup>7</sup> vgl. Kap. 4.8



## Temporale Restriktionen

- Fremdbestimmtes Sprech- und Verarbeitungstempo: Das Sprech- und Verarbeitungstempo des Simultandolmetschers hängt von der Vortragsgeschwindigkeit des AT-Produzenten ab.
- Singularität: Der AT wird einmalig vom Redner produziert und steht dem Simultandolmetscher nur für eine sehr begrenzte Zeit zur Verfügung.
- Spontanes Handeln unter Zeitdruck: Der Simultandolmetscher muss abhängig von der Vortragsgeschwindigkeit des AT-Produzenten eine möglichst inhaltsgetreue, vollständige und kontinuierliche Produktion liefern.

## Dolmetschspezifische Restriktionen

- Semantische und präsentatorische Gebundenheit des Dolmetschers an den AT und seinen Produzenten: Der Dolmetscher muss den Inhalt der Aussagen bzw. die Botschaft eines vom Redner produzierten Textes in einer Ausgangssprache (im Weiteren: AS) möglichst sinngetreu und vollständig in einem Text in einer gegebenen Zielsprache (im Weiteren: ZS) reproduzieren. Er besitzt keine Entscheidungsgewalt über den Inhalt des AT und darf ihn weder verändern, ergänzen<sup>8</sup> noch korrigieren und keinesfalls seine eigene Meinung oder Wertung zum im AT behandelten Thema in die ZT-Produktion einbringen. Was Stil und Form des ZT betrifft, hat er begrenzte Entscheidungsfreiheit; wenn die zielsprachliche und -kulturelle Norm es verlangt, ist es dem Dolmetscher gestattet, ja es wird sogar von ihm gefordert, sich vom Stil und Form des AT zu lösen und den ZT entsprechend anzupassen.

## Situative Restriktionen

- Wissensdefizit: Der Dolmetscher hat gegenüber den anderen Handlungspartnern immer ein Informations- und Wissensdefizit. Dieses Defizit betrifft nicht nur das Situationswissen, sondern vor allem das thematische (Fach)Wissen.
- Der Redner wendet sich in seinem Vortrag an das Publikum und konzipiert seinen Text auf der Grundlage seiner Vermutung über den Wissens-

---

<sup>8</sup> Ausnahmen vgl. Kap. 4.6